

Eurypylos, der Schmerzverächter

Severin Koster (Erlangen)

Disteln und Dornen wachsen auf dem Acker der Fragmentphilologie. Dennoch ist das Feld gar nicht so schlecht bestellt, auch was die Ennius-Stelle, Cic. *Tusc.* 2,38f. betrifft,¹ wo Cicero auf die Zimmerlichkeit unerprobter Leichtverwundeter zu sprechen kommt, die viel Geschrei um wenig Schmerz machen. Das sehe doch ganz anders aus, wenn man sich Eurypylos vor Augen führe. Jocelyn hat dies auf philologische Weise 1972 in seinem Vortrag anlässlich der Entretien über Ennius in Vandœuvre so trefflich getan, daß er keinen problematischen Punkt übergangen hat.² In vielem muß man seiner sorgfältigen Aufarbeitung zustimmen, in gewissen Einzelheiten jedoch darf man Bedenken äußern. Sie gelten hauptsächlich dem Vorschlag, zur Erklärung der Situation einen Chor zu fordern. Denn es ist schwieriger, sich einen Chor von Helfern oder Sanitätern, der das ganze Stück hätte begleiten müssen,³ vorzustellen als sich die Szenerie mit einer weiteren Person über Patroclus und Eurypylos hinaus zu denken.⁴ Es sei also versucht, wiederum ohne Annahme eines Chores auszukommen, den Plural *vos* und *vestras* auf das Freundespaar Patroclus und Achilles zu beziehen und zugleich eine gegenüber den variiierenden bisherigen Vorschlägen modifizierte Sprecherverteilung zwischen diesen drei Personen vorzunehmen und zwar wie im folgenden Cicero-Text, *Tusc.* 2,37ff., dargestellt:

[37] *militiam vero - nostram dico, non Spartiarum, quorum procedit ad modum <acies? > ac tibiam nec adhibetur ulla sine anapaestis pedibus hortatio - nostri exercitus primum unde nomen habeant vides; deinde qui labor <et > quantus agminis: ferre plus dimidiati mensis cibaria, ferre si quid ad usum velint, ferre vallum; lascutum, gladium, galeam in onere nostri milites non plus numerant quam umeros, lacertos, manus; arma enim membra militis esse dicunt; quae quidem ita geruntur apte, ut, si usus ferat, abiectis oneribus, expeditis armis ut membris pugnare possint. quid?*

1 314-325 R.³ (unter den *incerta*) = 156-172 V.² (unter *Hectoris lytra*; vgl. pp. CCV-CCVII) = 169-181 Warington (unter *Hectoris lytra*) = 322-333 Jocelyn (unter *incerta*). Zu Ennius als Tragiker vgl. Jocelyn 1969; 1972a; De Rosalia 1989, 76-119; Suerbaum 1994.

2 Jocelyn 1972b, 41-81.

3 Zur Präsenz des Chores vgl. Zamminer 1997, 1143. Ferner Hose 1990, 17 zur permanenten Präsenz.

4 Vgl. dazu auch die Diskussion im Anschluß an Jocelyn 1972b, 89ff. Im folgenden gilt: gesperrt = Fragmente; gesperrt-kursiv = von Jocelyn nicht zu den fr. gerechnet; Normalschrift-kursiv = Cicero; normal = textexterne Bemerkungen. Überwiegend teilen die Herausgeber den Text zwischen Eurypylos und Patroclus als Sprecher auf. Nur Pohlenz führt (nach Jocelyn 1972b,

64) Achilles als Sprecher ein.

exercitatio legionum, quidē ille cursus, concursus, clamor quanti laboris est! ex hoc ille animus in proeliis paratus ad volnera. adduc pari animo inexercitatum militem: mulier videbitur. [38] *cur tantum interest inter nocum et veterem exercitum, quantum experti simus? aetas tironum plerumque melior, sed ferre laborem, contemnere vulnus consuetudo docet. quin etiam videmus ex acie effrui saepe saucios, et quidem rudem illum et inexercitatum quamvis levi ictu ploratus turpissimos edere: at vero ille exercitatus et vetus ob eamque rem fortior, medicum modo requirens a quo obligetur,* Eurypylus: o Patricoles, inquit, ad vos adveniēns auxilium

et vestras manus

peto priusquam oppeto malam pestem mandata

hostili manu

- neque sanguis ullo potis est pacto profluens

consistere -

si qui sapientia magis vestra mors devitari potest.

namque Aesculapi liberorum saucii opplent porticus.

non potest accedi. Patricoles: certe Eurypylus hic quidem est! Achilles: hominem exercitum,

[39] *ubi tantum luctus continuatur!*

vide quam non flebiliter respondeat, rationem etiam adferat cur aequo animo sibi ferendum sit:

E.: qui alteri exitium parat,

eum scire oportet sibi paratum pestem ut participet
parem.

A.: *abducat Patricoles, credo, ut conlocet in cubili, ut volnus obli-
get < ... >, si quidem homo esset, sed nihil vidi minus (an potius vidimus), quae-
rit enim quid actum sit:*

P.: eloquere eloquere, res Argivum proelio ut se

sustinet.

E.: non potest ecfari tantum dictis quantum factis

suppetit.

P.: *laberis.* (laboris codd.) E.: *'quiesce' igitur 'et volnus alliga*

< ...? > etiam si Eurypylus posset, non posset Aesopus?

E.: ubi fortuna Hectoris nostram aciem inclinatam
< ...? > et cetera explicat in dolore. sic est enim intemperans militaris in
forti viro gloria. ergo haec veteranus miles facere poterit, doctus vir sapiensque non
poterit? ille vero melius ac non paulo quidem.

Demzufolge ergibt sich eine nuancenreichere Deutung der Textstelle:

Eurypylus tritt an das Zelt der beiden Helden heran. Er weiß um die medizinischen Fähigkeiten der beiden, vor allem des Achilles, wie sie etwa auf der bekannten Vase des Sosias-Malers aus Vulci⁵ kenntlich sind, und bietet um Hilfe, d.h. sucht die heilenden Hände der beiden, bei denen er ankommt, *adveniēns*.

⁵ Vgl. die Abbildung im CVA (XI), Tafel 49, Abb. 1.

Der Lautdekor dieser Verse ist eher ein allgemeines Kennzeichen des Autors Ennius⁶ als spezifisch auf die Rolle des Eurypylus abgestimmt. Neben dem alliterierenden Spiel ist auch die Namensform *Patricoles* wohl nicht ohne etymologisierende Absicht gewählt. *Patricoles* findet sich nur hier und heißt zuvor bei Livius Andronicus noch *Patroclus*.⁷ Patroclus soll also etwa als „Verehrer des Vaterlandes“⁸ römischen Ohren verständlich werden. Der Rede des Helden Eurypylus jedoch scheint ein leicht ironischer Ton beigegeben zu sein.⁹ Dem großen Kämpfer ist es nämlich offensichtlich peinlich, sich mit einer Verwundung auf den Weg ins Feldlazarett machen zu müssen: Das im Enjambement stehende *peto* wirkt wie eine Verzögerung des Vorhabens, das er umständlich verhüllend, teils mit militärischem, teils geschäftlichem Vokabular umschreibt. Dieses dient ihm auch noch zur drastischen Bagatellisierung im Wortspiel *prius peto quam oppeto*. Er will halbwegs wiederhergestellt das normale Kriegsgeschäft aufnehmen können. Dabei hat er noch die Überlegenheit, dies etwas grimmig aus der Sicht des Kriegsgegners zu formulieren, wenn er sagt, daß die Hand des Feindes durchaus nicht heilend ist wie die des Patroclus oder Achilles, sondern daß es eine Hand mit Vernichtungsauftrag sei: *hostili manu* steht gegen *vestras manus*.

Wie zur Entschuldigung und mit gespielter Beiläufigkeit gibt er in Parenthese den Grund seines Rückzugs hinter die Front an: Trotz aller Bemühung sei es ihm nicht gelungen, das fließende Blut zu stillen. Was das am Ende bedeuten würde, war ihm klar: Tod durch Verbluten, den er, da vermeidbar, nicht erleiden wollte; daher die erneute Begründung für sein Erscheinen bei den Sanitätern: *peto auxilium, si qui sapientia magis vestra mors devitari potest*. Bevor er den unvermeidlichen Krieger Tod stirbt, kommt er mit einem Hilfesuch, ob irgendwie das handwerkliche Können, *sophia sapientia quae perhibetur*,¹⁰ den langsamen Verwundungstod verhindern kann. Es ist zugleich ein mit fast philosophischer Terminologie formuliertes¹¹ Kompliment an die Heilkunst der beiden, die er seinen eigenen dilettantischen Blutsstillungsversuchen für weit überlegen hält: *si sapientia magis ves-*

⁶ Zur Lautmalerei vgl. Skutsch 1905, 2619, 67ff.

⁷ Liv. Andr. fr. 10 FPL³: *ibidemque vir summus adprimus Patroclus*.

⁸ Für Pape ist sowohl Patrokles als auch Patroklos soviel wie 'der durch seine Geburt (seinen Vater) glänzende oder berühmte'. In der vorliegenden Form jedoch dürfte ein 'volksetymologisches', lateinisches Etymon wirksam sein. Vgl. Cic. fam. 10,4,2 *colere patriam*. Vgl. auch Seel 1972, 53ff. zur latinisierenden Deutung des Namens *Cyrrus* bei Iustin.

⁹ Jocelyn 1972b, 62 sieht allenfalls eine "colloquial looseness" in den Worten *magis* und *participare*, und 74 Anklänge an Plautinische Diktion, 75 in *malam pestem mandata hostili manu* eine "grim irony".

¹⁰ Enn. ann. 218f. V. 2 = 211f. Skutsch: *ne quisquam sophilum sapientia quae perhibetur / in somnis vidit prius quam sam discere coepit*.

¹¹ Vgl. Lucr. 3,1078f.: *certa quidem finis vitae mortalibus adstat, / nec devitari letum pote quin obveemus*.

tra sc. *quam mea*, und auch, wie sich im nächsten Satz herausstellt, der der Aesculapussöhne: *magis vestra* sc. *quam sapientia Aesculapi liberorum*. Auch dieser Anklang an die 'Weisheit' kann im Sinn der ironisierenden Überlegenheit gedeutet und damit als Zeichen soldatischer Schmerzverachtung gewertet werden. Denn auf dem Rückweg wollte Eurypylus offenbar bei den offiziellen Feldärzten, Machaon und Podalirius, wie jeder andere Verwundete auch, Station machen, fand diese aber hoffnungslos überlaufen. Mit Recht hat Jocelyn festgestellt, daß Ennius hier zeitgenössische *valentinaria* mit dem Begriff der *porticus* auf die Bühne transponiert habe.¹² Anscheinend will sich Ennius dadurch einerseits als auf der Höhe seiner Zeit erweisen, andererseits sich in Rom verständlicher machen und die griechische Vorlage den Vorstellungen seiner römischen Zeitgenossen, wenn auch anachronistisch, anpassen.

Eurypylus nun scheint sich weniger als *sancius* zu fühlen als die, die scharenweise zu den beiden Ärzten gekommen sind, so daß der Eindruck entsteht, daß er im Hinblick auf seine lebensgefährliche Verwundung die *sancius* als 'sogenannte' Schwerverwundete ironisiert.

Auffallend ist auch, daß er von *liberi Aesculapi* spricht, offenbar in einem leicht herablassenden Ton, wo er doch ehrerbietiger, ohne die Metrik zu stören, von *Aesculapi filiorum* hätte sprechen können. Auch das nüchtern feststellende *non potest accedi* im Munde des Frontkämpfers wirkt schließlich wie eine spöttelnde Bemerkung über die überfüllte 'Ärztepraxis', die ihm wie eine erstürmte Fluchtburg vorkommen mußte.

Umstritten ist die nun folgende Textzuweisung.¹³ Cicero könnte zwar selbst die Rede weiterführen, doch ist die Annahme einer szenischen Weiterführung wirksamer. Es wäre nämlich durchaus nicht abwegig, nun Patroclus reagieren zu sehen, und zwar in einer sprachlichen Form, die verrät, daß Eurypylus den beiden Helden in seiner Eigenart längst bekannt ist. Diese Eigenart hat sich sowohl im Herunterspielen des Verwundetseins gezeigt als auch in der langen und umständlichen Entschuldigung des Eurypylus, daß er die beiden als letzte Rettung inkommodieren mußte. Dies fertigt die lange Passage, die von dem einleitenden Ausruf oder besser noch: Anruf *o Patricoles* bis zum *accedi* reicht und einem *ὑμνος κλητικός* nicht unähnlich ist.¹⁴

¹² Jocelyn 1972b, 80.

¹³ Vgl. die ausgiebige Behandlung bei Jocelyn 1972b, 64–67.

¹⁴ Jocelyn 1972b hält diese Passage aus sprachlichen und grammatischen Gründen für so vertrackt, daß er ein bewußt lückenhaftes Zitieren Ciceros annimmt, 61: "deliberately lacunose". Ribbeck 1897, 69 hatte ebenfalls schon vier Lücken angesetzt. Vgl. dagegen die Einwände von Waszink 1972, 92.

Patroclus dürfte also nun im Herausreten begriffen sein und dem noch im Zelt weilenden Achilles mit verstärkender Versicherung *certe*¹⁵ *quidem* gesagt haben: 'Das nun allerdings ist mit Sicherheit Eurypylus!', woraufhin der oft als hart und grausam geltende Achilles, anscheinend gegen diese erwartete, übliche Charakterisierung, mitleidvoll, aber auch anerkennend,¹⁶ ausruft, daß Eurypylus ein durch und durch erprobter, schwer geprüfter Mensch sei, wo sich sonst nur Trauer an Trauer reihe.

Auf ebendiese letzte Bemerkung, *ubi tantum luctus continuatur*, antwortet Eurypylus seinerseits mit einer Gnome, und Cicero sieht sich auch bemüht, diese Antwort als Ausdruck eines ungewöhnlichen Gleichmuts, quasi-stoischer Prägung, zu würdigen:¹⁷ *vide quam non flebiliter respondet, rationem etiam adferat, cur aequo animo sibi ferendum sit.*

Wie der Ennianische Telamon sagt, daß er, wenn er seine Söhne in den Krieg schicke, genau wisse, daß er sie da nicht in ein Trinkgelage schicke,¹⁸ so sagt Eurypylus, daß ein Soldat, der den Auftrag zu töten habe, damit rechnen müsse, daß er selbst auch getötet werden könne. *exitium* und *pestis* stehen hier statt *mors* für den unvermeidlichen und plötzlichen Tod an der Front, wobei die Gnome, die vermutlich so rollentypisch wie wegen der Alliteration ennianisch ist, durch einen siebenfachen p-Anlaut eine emphatisch-gleichgültige, aber nachdrückliche Ablehnung des Problems zu mimen scheint.

Den folgenden Text könnte man durchaus für die Fragmente retten und einem aus dem Zelt heraustretenden Achilles geben und ihn zu Eurypylus sagen lassen: 'Patroclus wird dich jetzt wegführen', *abducat Patricoles*. Dann fügt Cicero verdeutlichend ein: *credo, ut conlocet in cubili, und Achilles'* Sprechtext geht weiter mit *ut volnus obliget*. Diese Textzuteilung läßt sich verständlich machen: Achilles, der den blutenden Helden in allzu langem, den ungläublichen Gleichmut demonstrierendem Gespräch seine Zeit für die Heilung vergeuden sieht, weist diesen, wie indirekt auch Patroclus, auf die eigentliche Aufgabe hin, die Wunde zu verbinden.

Doch die beiden hier als unerwartet hart gezeichneten Charaktere stören sich wenig daran. Der außerszenische Cicero dagegen regt sich gewissermaßen

¹⁵ Badian 1972, 92.

¹⁶ Es ist ohnehin auffallend, daß Ennius die Charaktere gegenüber der noch vergleichbaren Homerischen Szenerie verändert hat. Inwieweit seine griechische Vorlage schon derartige Veränderungen vorgenommen hat, ist nicht mehr erkennbar. Jocelyn neigt dazu, einiges schon dem Tragiker Aristarch zuzuschreiben. Selbst wenn man keinen Auftritt Achills annimmt, der hier als kriegsverweigernder 'Zivilist' im Zelt aufzufassen ist und tatsächlich mit einer gewissen auffallenden Anteilnahme aufzutreten scheint, ist auch die mitleidlose Härte des Patroklos bemerkenswert.

¹⁷ Jocelyn 1972b, 67: "proto-Stoic".

¹⁸ Cic. *Thuc.* 3, 28 = Ennius, *scen.* 312–314 V. 2 = *trag. inc.* 85–87 R. 3.

ßen mehr auf, weil sich da keine normal-menschliche Regung zeige, sondern statt dessen ein Informationsgespräch über die Lage an der Front fortgesetzt werde und Schmerz und Verwundung so nebensächlich erscheinen, daß die Worte aus Patroclus' Mund vor Wißbegier nur so herausprudeln, gleichsam wie bei Eurypylus der *sanguis profluens: eloquere eloquere res Argrim proelio ut se sustinet*.

Eurypylus antwortet seinerseits erwartungsgemäß ausgiebig, unbeeinträchtigt und in einer weiteren sprachlich hochfahrenden Gnome: *non potest cefari tantum dictis quantum factis suppetit*.

Das nächste Wort, *laboris*, wird von den meisten noch diesem Satz angehängt. Es wäre eine sehr betonte und umständliche Verdeutlichung der Mühsal. Sein Ersatz durch Bentleys Konjekturen *laboris* wäre als metrischer Umschlag in Trochäen nicht unmöglich und sachlich sogar von höchster Dramatik.¹⁹ Denn es ergäbe sich der Ausruf: 'Du wankst ja!', der trefflich in die Situation passen würde. Patroclus nämlich hätte bemerkt, daß der Blutverlust seine gefährliche Wirkung zeigt. Eurypylus wäre es selbst auch nicht entgangen, er würde jedoch in aller Ruhe den aufgeschreckten Patroclus dämpfen und ihm nachdrücklich sagen: 'Dann sei ruhig und verbinde mir jetzt die Wunde!' *quiesce [igitur] et volnus alliga!* Nicht der Verwundete wäre also aufgeregt, sondern der andere, der vor lauter Neugier immer noch nicht die Wunde verbunden hat und nun die Folgen sieht. Soweit zur Wiedergewinnung der vermuteten ursprünglichen Rollenverteilung.

Wenn auch Bentley und Bergk *igitur* im Vers halten wollen,²⁰ so spricht doch die usuelle Prosodie in jambischer Dichtung entschieden dagegen. Also muß *igitur* (etwa mit Warmington) als Einschub Ciceros angesehen werden. Dann aber ergibt sich eine andere Interpunktion als die übliche und im Zusammenhang mit der bisher kaum geklärten Aussage über den Schauspieler Äsop auch ein neuer Vorschlag des Verständnisses.

Ciceros Text ist vielleicht so zu verstehen: „Wenn Eurypylus als Held von Fleisch und Blut auch demnach 'quiesce' und 'volnus alliga' gesagt haben dürfte, sollte der Schauspieler Äsop es dann nicht auch tun können?“

Dieser nur rhetorische Zweifel an seiner Kunst enthielte das zu erwartende Lob des Schauspielers.²¹ Cicero sagt zwar in *off.* 1,114, daß Äsop grobe tragische Rollen wie die des Aias nicht so recht auf den Leib geschnitten seien, rühmt aber *div.* 1,80 seine Fähigkeit, sich in Ekstase steigern zu

¹⁹ Vgl. Cic. *Tusc.* 2,50, auf den schwer verwundeten Odysseus bezogen sagt Cicero: *incipit labi = Pacuv. 265-267 R.*, eine Stelle, die eine gewisse Vergleichbarkeit mit der Eurypylus-Szene des Ennius hat. Vgl. den Beitrag von Th. Baier in diesem Band.

²⁰ Vgl. Ribbeck 1897, 70. *igitur* duldet Endbetonung offenbar nur im Hexameter.

²¹ Suerbaum im Diskussionsbeitrag 1972, 93.

können.²² Er wird daher wohl auch in der Lage gewesen sein, einen Schmerzensmann wie Eurypylus mimen zu können. Die vorgeschlagene Frageform stellt im Zusammenhang des Cicerotextes zudem eine gewisse Analogie zwischen Eurypylus und Äsop einerseits und andererseits dem *vetanus miles* und *vir doctus sapiensque* dar.²³

Eurypylus bleibt jedenfalls auch jetzt souverän und läßt das *quiesce* nicht für sich gelten, hebt vielmehr zum letzten Zitat an und damit mit der eigentlichen Erzählung, um die er gebeten worden ist: *ibi fortuna Hectoris nostram acrem aciem inclinam ... Cicero erspart sich weiteres und sagt et cetera explicat in dolore*, weil das Dulungsvermögen nun hinreichend demonstriert ist.

Demzufolge wäre die Konzeption der Figur des Eurypylus bei Ennius als Prototyp eines wackeren, erfahrenen, unempfindlichen, ja geradezu sarkastischen Haudegens zu verstehen. Er wäre ganz nach Art römischer *disciplina militaris* dargestellt, die es Cicero ermöglicht, Identität zwischen Bühne und Wirklichkeit zu stiften. Eurypylus hätte geradezu als ein literarischer Vorläufer Ähnlichkeit mit den späteren aus Caesar bekannten unempfindlichen *centuriones*.²⁴ Mit einer solchen Soldatengestalt war eine idealtypische Identifikation in Rom sowohl zur Zeit des Ennius als auch zu der Ciceros möglich. Genau dies dürfte für Cicero auch der Anlaß gewesen sein, diesem *exemplum* ein *compendium* der römischen Heeresdienstvorschrift und Militärdisziplin vorzuschicken, nicht nur um die Tapferkeit und den Heldenmut an der Front, sondern auch um den ebenso wichtigen und weil schlichtentscheidenden Unterschied zwischen erfahrenen Altkriegern und Rekruten hervorzuheben, wie er sich bei Pharsalos (48 v. Chr.) erst kürzlich gezeigt hatte.

Dies wird noch durch das ebenso klischeehafte Gegenbild verstärkt: *ad-duc pari animo inexercitatum militem: mulier videbitur*. Der Rekrut muß sich den Vergleich mit weiblichem Verhalten gefallen lassen. Eine Frau darf ihrem Schmerz freien Lauf lassen. Sie ist zwar in keiner Weise weniger beherzt, *pari animo*, wohl aber emotional nicht in Schranken verwiesen.²⁵ Die Wertvorstellungen werden erwartungsgemäß an typischen Verhaltensweisen ausgerichtet.

²² Vgl. Cic. *div.* 1,80. Vgl. auch Quint. *inst.* 11,3,111: *ideoque Roscius citator, Aesopus gravior fuit, quod ille comœtius, hic tragœdius egi.*

²³ In Ciceros abschließendem Kommentar freilich wäre die Entscheidung leichter, wenn man wüßte, ob Äsop eine solche Aufführung etwa gerade vor oder gerade hinter sich hatte, ob also Ciceros Bemerkung einen aktuellen Zeitbezug aufweist.

²⁴ Vgl. etwa P. Sextius Baculus bei Caes. *Gall.* 2,35; 3,5; 6,38.

²⁵ Pacuv. 269 R.³ (*Niptra*): *fletus multibri ingenio additis*.

Es ist daher kein Verstoß gegen eines dieser Klischees, wenn Cicero wenige Seiten vorher in den *Tusculanen* Hercules, den Helden der Helden, in seinem Nessoskleid jammernd vorführt.²⁶ Dabei handelt es sich um eine Ausnahmesituation, in der der Held dies allerdings selbst auch als Mangel empfindet und ausspricht. Eurypylus dagegen gibt als vorläufig letztes mythologisches Beispiel in dieser Argumentationreihe Ciceros das unanfichtbare Vorbild dafür, daß der Schmerz als Übel ertragen werden müsse.²⁷

Für einen erfahrenen, algedienten Soldaten ist damit der positive Beweis erbracht. Für den Philosophen wird es also – nach einem Argumentations-sprung *a minore ad maius* – um so leichter sein, dieses Ziel zu erreichen.

Schon bei Ennius ist der Text bezeichnenderweise, bis auf die Namen, ohne jeden Graezismus, ein Zeichen dafür, daß die griechische Andersartigkeit weitgehend schon von Ennius beseitigt worden ist. Dies ist nicht nur im Hinblick auf Homer evident und längst gesehen, sondern auch für mögliche weitere Vorlagen im Griechischen anzunehmen. Cicero jedenfalls konnte die Szenerie deshalb schon als mit Römischem identifiziertes Dokument soldatischen Verhaltens für seine Zwecke verwenden. Die vorgeschlagene Textgestaltung dürfte den Vorteil haben, daß sie dadurch überzeugender in diesem Sinn wirkt, daß sie den römischen Lageralltag nach kerniger Soldatenart in dramatisierter Lebhaftigkeit spiegelt, vielleicht auch etwas idealisiert, und distanziert-lehrhafte Beschaulichkeit, die die Annahme eines Dialogs mit einem Chor bewirken würde, vermeiden würde. Die Identitätsfindung der Römer im so gezeichneten Soldatenbild ist freilich nur als ein kleines Mosaiksteinchen im Gesamtbild der Möglichkeiten, die römische Andersartigkeit gegenüber dem Griechischen darzustellen.²⁸ Daß dies hier schon von Ennius geleistet worden ist, macht den Dichter für Cicero zur beliebten Autorität, um seine darüber hinausgehende Absicht zu bestärken, nämlich nun auch die philosophische Haltung im Hinblick auf die aus seiner Sicht doch minderwertige soldatische Tapferkeit als die erstrebenswerte Einstellung für hochgebildete Römer anzupreisen. Ohne Ennius aber wäre Ciceros Aufgabe, die grundsätzliche Fremdheit des Griechischen durch Identitätsstiftung für das römische Publikum annehmbar zu machen, vermutlich nicht unmöglich, wohl aber aufwendiger gewesen.

²⁶ Cic. *Tusc.* 2,20–22; 21: *heu, virginitatem me ore ploratum edere, / quem vidit nemo ulli ingemescen-tem malo. / ecfeminata virtus afflicta occidit.*

²⁷ Odysseus spielt später eine entsprechende Rolle, vgl. *Tusc.* 2,48ff., wo auch die römische Verbesserung des Charakters durch Pacuvius gegenüber Sophocles hervorgehoben wird. S. Anm. 19.

²⁸ Vgl. die grundsätzlichen Erwägungen bei Lefèvre 1999, bes. 370f.

Literaturverzeichnis

- Badian, E.: s. Jocelyn 1972b.
 CVA: Greifenhagen, A.: *Corpus Vasorum Antiquorum*. Deutschland, Berlin 2. München 1962.
 De Rosalia, A.: *Rassegna degli studi della tragedia latina arcaica* (1965–1986), *BStuLat* 19, 1989, 76–119.
 Hose, M.: *Studien zum Chor bei Euripides I*, Stuttgart 1990.
 Jocelyn, H.D. (ed.): *The Tragedies of Ennius*. *The Fragments ed. with an Intro. and Comm.*, Cambridge 1967 (Cambridge Classical Texts and Commentaries 10) (repr. with corr. 1969).
 –: *The Fragments of Ennius' Scenic Scripts*, *AC* 38, 1969, 181–217.
 –: *The Poems of Quintus Ennius*, *ANRW* I.2, Berlin / New York 1972a, 987–1026, bes. 999–1005: *The Theatre Scripts*.
 –: *Ennius as a Dramatic Poet*, in: Ennius. *Entretiens préparés et présidés par O. Skutsch, Vandœuvres-Genf 1972b* (Entretiens sur l'Antiquité Classique. Tome XVII), 39–88 (89–95 Diskussion).
 Lefèvre, E.: *Die Politisierung der griechischen Tragödie durch die Römer im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. Eine geographische und literarische Grenzüberschreitung*, in: M. Fludernik / H.-J. Gehrke (Hgg.): *Grenzünger zwischen Kulturen*, Würzburg 1999 (Identitäten und Alteritäten, Bd. 1), 367–378.
 Pape, W.: *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*. Neubearb. v. G.E. Benseler, Braunschweig ¹1884.
 Ribbeck, O. (ed.): *Scaenicae Romanorum poesis fragmenta*, I. *Tragicorum Romanorum fragmenta*, Leipzig ³1897.
 Seel, O.: *Eine römische Weltgeschichte*. Studien zum Text der Epitome des Iustinus und zur Historik des Pompejus Trogus, Nürnberg 1972.
 Skutsch, F.: *Ennius* (3), *RE* V 2 (1905) 2589–2628.
 Suerbaum, W.: s. Jocelyn 1972b.
 –: *Ennius als Dramatiker*, in: A. Bierl / P. v. Möllendorff (Hgg. unter Mitw. v. S. Vogt): *Orchestra. Drama – Mythos – Bühne*. Festschrift für H. Flahar anlässlich seines 65. Geburtstages, Stuttgart / Leipzig 1994, 346–362.
 Vahlen, J. (ed.): *Ennianae poesis reliquiae*, Leipzig ²1903, ³1928 (= Amsterdam 1963).
 Warmington, E.H. (ed.): *Remains of Old Latin*. Newly Ed. and Transl. In *Four Volumes*. I: *Ennius and Caecilius*, London / Cambridge (Mass.) 1935 (The Loeb Classical Library) (rev. repr. 1967).
 Waszink, J.H.: s. Jocelyn 1972b.
 Zammer, F.: *Chor, Der Neue Pauly II* (1997) 1141–1144.

IDENTITÄTEN UND ALTERITÄTEN

Herausgegeben
von

Hans-Joachim Gehrke Monika Fludernik
Hermann Schwengel

BAND 3

ALTERTUMSWISSENSCHAFTLICHE REIHE

BAND 1

ERGON VERLAG

Identität und Alterität
in der
frührömischen Tragödie

Herausgegeben von

Gesine Manuwald

PBv19

95

ERGON VERLAG